Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. **Bezugspreis:** ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). **Anzeigenpreis:** im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Donnerstag, den 28. Februar 1929. Nr. 57.

Der Antrag auf Stellung des Finanzministers vor den Staatsgerichtshof der Budgetkommission zugewiesen.

Die Sachverständigen-Konferenz.

Amerika hat wenig Neigung für „Reparationsbons"

Paris, 27. Februar. Zur Frage der etwaigen Ausgabe von „Reparationsbons" zur Umbildung der deutschen Kriegsschuld in private Verpflichtungen erklärt „New-York Herald", der in den Vereinigten Staaten unterzubringende Anteil der Obligationen könne sich höchstens auf 25 vom 100 des Gesamtbetrages belaufen. Selbst dieser Teil dürfte schwerlich vom amerikanischen Markt aufgenommen werden können. Der amerikanische Obligationenmarkt sei gegenwärtig nicht günstig. Die Reparationsbons werden wahrscheinlich auf dem Kontingent mehr Anziehungskraft besitzen als auf dem amerikanischen Markt.

Die „Times" über die Pariser Konferenz Der Umriß einer zukünftigen deutschen Jahresrate.

London, 27. Februar. In einem Pariser Bericht der „Times" wird darauf hingewiesen, daß die Verhandlungen der Sachverständigen jetzt an einem Wendepunkt angelangt seien. In den ersten beiden Wochen hätten die Sachverständigen die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, die Möglichkeiten des Transfer und andere wichtige Fragen behandelt. Dr. Schacht habe die Schwierigkeiten des Transfer erfolgreich nachgewiesen, da er eine Vereinbarung erreicht habe, wonach die deutschen Jahresraten in zwei Teile getrennt würden. Außerdem habe es Schacht verstanden, die Fortsetzung der Sachleistungen als notwendig darzulegen. Die Sachleistungen, die im vergangenen Jahr 700 Millionen Mark erreicht hätten und in diesem Jahre wahrscheinlich auf eine Milliarde Mark ansteigen würden, könnten nach seiner Ansicht nicht aufgegeben werden. Alle diese Besprechungen seien nützlich gewesen. Aber der Hauptpunkt sei die Summe, die Deutschland als Gegenleistung für den Verzicht auf gewisse, ihm durch den Versailler Vertrag auferlegte Bedingungen zahlen wolle. Dr. Schacht habe es nicht eilig gehabt, irgend eine Zahl zu nennen. Er habe andeutungsweise eine Jahresrate von 800 Millionen Mark genannt, aber nicht einer seiner Kollegen habe diese Summe ernst genommen. Der Augenblick scheine nun gekommen, daß Dr. Schacht ein wirkliches Angebot machen müsse. Den dem zu erwartenden deutschen Angebot unterliegenden Gedanken umschreibe die Pariser Presse wie folgt:

Die von Deutschland zu zahlende Jahresrate, die sich von Jahr zu Jahr ändern könne, werde in drei Teile eingeteilt:

1. Eine in Gold zahlbare Summe, ohne Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage in Deutschland, aber mit demselben Anspruch auf ein Moratorium von zwei Jahren, wie es den Gläubigerstaaten in ihren Kriegsschuldenabkommen mit den Vereinigten Staaten gewährt sei.

2. Eine Summe, die dem Transferschutz unterliege und von der Wohlfahrt Deutschlands abhängen werde.

3. Sachlieferungen. Die Gesamtsumme der Jahresrate werde etwa 2 Milliarden betragen, aber mit der Möglichkeit, von zusätzlichen Leistungen in den Jahren, in denen Deutschland eine günstige Handelsbilanz aufzuweisen habe. Flüssig gemacht werde diese Schuld durch die Ausgabe von Bons, wobei eine internationale Körperschaft das Recht erhalte das Deutsche Reich zur Ausgabe aufzufordern.

Damit sei nach der Meinung der „Times" die Konferenz an dem Kernpunkt angelangt. Es sei klar, daß die deutsche Regierung keiner Vereinbarung zustimmen werde, die die Fortsetzung auch nur eines Teiles der Rheinlandbesetzung gestatten würde. Die deutsche Regierung erwarte daneben aber auch eine gleichzeitige Regelung der Saarfrage, und zwar so, daß Frankreich das Gebiet zurückgebe.

Montague Norman in Paris.

Paris, 27. Februar. Wie erst jetzt bekannt wird, weilt seit Sonntag abend der Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, der erst kürzlich von seiner New-Yorker Reise zuückgekehrt ist, in Paris. Man bringt natürlich seinen Paiser Besuch mit den Verhandlungen der Sachverständigen in Zusammenhang. Dem „New-York Herald" zufolge betont aber Norman, sein Besuch habe mit diesen Verhandlungen nichts zu tun. Er habe allerdings zugegeben, daß er der Bank von Frankreich einen Besuch abgestattet habe.

Aus anderer Quelle verlautet, daß Montague Norman sowohl mit Moreau, dem Gouverneur der Bank von Frankreich, und französischen Abordnungsführern, als auch mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht zusammengetroffen sei.

Warschau, 27. Februar. Schon die Tagesordnung, die als wichtigsten Punkt den Antrag auf Stellung des Finanzministers Czechowicz vor den Staatsgerichtshof hatte, erweckte im Sejm heute eine gehobene Stimmung. Die Bänke der Abgeordneten waren fast voll besetzt, ebenso war die Galerie überfüllt. In der Loge des Staatspräsidenten bemerkte man die Gemahlin des Staatspräsidenten Frau Moscicka in Begleitung des Kabinettchefs des Präsidenten Dr. Lisiewicz, ihres Sohnes des Ministerialrates Michael Moscicki und der Gemahlin des Unterrichtsministers Switalski. In der zweiten Loge war die Gemahlin des Ministerpräsidenten Bartel erschienen. Auch die Vizeminister und höhere Beamte der Ministerien sah man in den Logen der ersten Galerie.

Die Begründung des Antrages.

Nachdem der Entwurf über die neuen Notariatstaxen dem Rechtsausschusse überwiesen worden war, betrat der Vizemarschall Woznicki die Tribüne, um seinen Antrag auf Stellung des Finanzministers Czechowicz vor den Staatsgerichtshof zu begründen. In seiner anderthalbstündigen Rede erklärte er vor allem, daß das Finanzgesetz für das Jahr 1927-28 die Minister persönlich für die Ueberschreitungen des Budgets verantwortlich mache. In der Sitzung am 21. November 1928 des Budgetausschusses habe der Ministerpräsident Bartel zugegeben, daß das Budget für das Jahr 1927-28 überschritten worden sei und erklärt, daß der Entwurf des Gesetzes über die Nachtragskredite gleichzeitig mit den Rechnungsabschlüssen für diese Periode dem Sejm werde vorgelegt werden. Die Linke hat damals dem Ministerpräsidenten vertraut und keine genaue Fixierung des Termines für diese Vorlagen verlangt, da sie damit rechnete, daß dies in der allernächsten Zeit geschehen werde. In der Zwischenzeit wurde festgestellt, daß die Ueberschreitungen den Betrag von 500 Millionen erreichen.

Abg. Woznicki behauptete nun, daß sein Antrag nur die Erfüllung der Pflicht des Sejm auf Grund des Finanzgesetzes für das Jahr 1927-28 sei. Der Redner polemisierte mit dem Ministerpräsidenten, der in einer Sitzung in der Vorwoche sich auf den schlechten Eindruck berief, den die Einbringung eines derartigen Antrages im Auslande hervorrufen müsse. Die Linke sei der Ansicht, daß es im Auslande einen viel besseren Eindruck hervorgerufen hätte, wenn der Finanzminister die Forderungen seiner Kollegen im Ministerium auf Erteilung von Nachtragskrediten abgelehnt und seine Demission aus diesem Grunde gegeben hätte, als daß er nachgegeben, die Kredite eröffnet und sich an den Sejm um deren Bestätigung nicht gewendet hat. Abg. Woznicki erklärte zum Schlusse, daß der Antrag mit dem vollen Bewußtsein des Ernstes eingebracht worden sei und daß die Parteien schon Mittel finden werden, um die beschleunigte Behandlung desselben im Ausschusse, wenn er ihm zugeteilt werden sollte, herbeizuführen.

Eine Erklärung des Sejmmarschalles Daszynski.

Sejmmarschall erklärte, daß im Sinne des Artikels 5 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof die Diskussion nur darüber geführt werden könne, ob über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen oder ob derselbe einem Ausschusse zu überweisen sei. Er werde sich an den einzigen Präzendenzfall halten, der im Sejm vorgekommen ist. Im Jahre 1924 habeni die Abg. Ponczek, Ing. Moraczewski und Kasimir Bartel den Antrag gestellt, den damaligen Handelsminister Kucharski vor den Staatsgerichtshof zu stellen. Der damalige Sejmmarschall hat die Schaffung einer besonderen Kommission aus 15 Mitgliedern beantragt, die die Angelegenheit überprüfte. Der Sejmmarschall wird in Uebereinstimmung dieser Tradition vorgehen.

Bemerkungen des Vizefinanzministers.

Sodann ergriff das Wort der Vizeminister des Finanzministeriums Dr. Grodynski und stellte vor allem die Behauptung des Abg. Woznicki richtig, der behauptet hatte, daß die Ueberschreitung des Budgets des Jahres 1927-28 die erste in Polen gewesen sei. Er erklärte, daß auch in den früheren Jahren das Budget wiederholt überschritten worden sei. Im Jahre 1924 wurde das Budget sogar zweimal überschritten und die Legalisierung der Ueberschreitung erfolgte erst ex post durch das Gesetz vom Dezember 1924 und vom Juli 1925 und wurden diese Ueberschreitungen erst im Jahre 1927 bestätigt, somit erst anderthalb Jahre nachher.

Dann erklärte Vizeminister Dr. Grodynski, daß im Zusammenhange mit diesen Ueberschreitungen das Budget im Jahre 1925 mit einem bedeutenden Defizite abgeschlossen habe, trotzdem das Finanzgesetz der Regierung aufgetragen habe, die Ausgaben so zu verringern, daß das Gleichgewicht des Budgets nicht dadurch berührt werde. Schließlich wurde in der Periode des Provisoriums die Bestätigung der Kredite immer ex post eingeholt.

Ausführungen des Abg. Krzyzanowski

Abg. Krzyzanowski (BB.) betont, daß wir in der Periode von Verfassungsdebatten leben. Der Abg. Woznicki habe auch seinen Antrag gestellt, der Minister möge zur verfassungsmäßigen und nicht zur politischen Verantwortung gezogen werden. Abg. Woznicki erklärte, daß es sich ihm nicht um die Politik, sondern um die Gesetzmäßigkeit handle, er sei daher der Ansicht, daß der Minister anzuklagen sei.

„Ich fürchte gar nicht diese Verhandlungen", sagte Abg. Krzyzanowski — und bin überzeugt, daß sie die vollständige Nichtigkeit und Grundlosigkeit der durch den Abg. Woznicki erhobenen Anklagen erweisen werden. Trotzdem stelle ich den Antrag, über den Antrag des Abg. Woznicki und Genossen zur Tagesordnung überzugehen, denn ich bin überzeugt, daß die bloße Ueberweisung des Antrages an einen Ausschuß dem

Staate bedeutenden Schaden zufügen würde, denn sie würde sicher nicht günstig auf den Kredit des Staates einwirken.

Sie haben gehört, wie Abg. Woznicki von einer leichtsinnigen Vergeudung von 500 Millionen gesprochen hat. Können solche Worte unseren Kredit stärken? (Abg. Woznicki: Das habe ich nicht gesagt und wenn ich es gesagt habe, so ziehe ich es zurück). Dies genügt mir, aber was werden die Leute sagen, die eine derartige Diskussion lesen.

Wir ersuchen, daß über den Antrag zur Tagesordnung übergegangen werde, um so mehr, als derselbe, von welchem Standpunkte aus immer wir ihn auch betrachten, ohne jede Grundlage ist. Der Antrag ist, wie ich bereits gesagt habe, schädlich. Trotzdem durch denselben nicht zur p o l i t i s c h e n Verantwortung gezogen werden soll, hat der Antrag doch seine politische Färbung, die einen Nachteil hervorrufen müßte. Es verbleibt nunmehr die rechtliche Seite des Antrages.

Man kann ja wohl auf dem Standpunkt stehen „pereat mundus, fiat justitia". Ich bin nicht der Ansicht, daß die in diesen Satze kundgegebene Weisheit des Volkes richtig sei. Ich bin der Ansicht, daß die richtig aufgefaßte Gerechtigkeit niemals von Schaden sein könne, aber selbst, wenn dem so wäre, so ist nach unserer Ansicht der Antrag auch vom Rechtsstandpunkte nicht gerechtfertigt.

Wir werden eine Resolution beantragen, in der die Regierung aufgefordert wird, einen Entwurf eines Budgetgesetzes einzubringen, damit in Hinkunft solche Mißverständnisse vermieden werden. Es handelt sich um ein Gesetzbuch, das einige hundert Paragraphe haben wird und die Beschließung eines solchen Gesetzes ist schwierig und kompliziert. Vorläufig müssen wir uns auf jene Gesetze stützen, die wir haben. Der Beschluß über die Nachtragskredite bietet keinen Schutz für das Defizit und vor der Devalorisierung der Valuta.

Es hat Fälle gegeben, wo die formelle Wirtschaft in materieller Hinsicht die schlechteste war und auch umgekehrt. Man muß einen Unterschied machen zwischen den Budgetüberschreitungen und den Nachtragskrediten. Ich gebe hier ein fiktives Beispiel. Nehmen wir an, daß das meteorologische Institut große Fröste vorausgesagt. Die Regierung erteilt dem Verkehrsminister Nachtragskredite. Das Institut hat sich aber geirrt, es war kein Frost und der Verkehrsminister hat den Nachtragskredit nicht ausgenützt. Dann gibt es einen Nachtragskredit, aber keine Budgetüberschreitung. Nehmen wir aber das Gegenteil an: es ist eine unvorgesehene Ueberschwemmung eingetreten. Es kommt zu einer Budgetüberschreitung ohne Nachtragskredite.

Diese Beispiele beweisen die verschiedenen Unterschiede, die da eintreten können.

Abg. Woznicki behauptet, daß die Budgetüberschreitungen, von denen hier die Rede ist, erst vor einigen Monaten an das Tageslicht gekommen sind. Vielleicht war das für ihn der Fall. Ich, meinerseits, habe von denselben schon viel früher Kenntnis gehabt, und zwar durch den Finanzminister Czechowicz und nicht durch ein Privatgespräch, sondern durch gedruckte Mitteilungen. **Der Herr Finanzminister ist nämlich so leichtsinnig, daß er 20 Tage nach den Budgetüberschreitungen, dieselben in den statistischen Mitteilungen („Wiadomosci statystyczne") verlautbart. Die Regierung verbirgt somit nicht die Budgetüberschreitungen. Man muß nur von Zeit zu Zeit die statistischen Mitteilungen durchblättern.**

Die Regierung hat von obiger Summe von 500 Millionen vor allem die Mehrausgaben für die Beamten gedeckt. Global haben dies 150 Millionen ausgemacht. Die Regierung hat die Valuta stabilisiert und für die Stabilisierungsanleihe 33 Millionen Zloty ausgegeben, für Gdynia 9 Millionen, für die Handelsflotte 1.5 Millionen, für Militärausgaben (hauptsächlich für die Aufbesserung der Ernährung des Militärs) 1 Million, für den Bau der Azotfabrik in Tarnow 13 Millionen, für die Bank Rolny 75 Millionen, für den Wiederaufbau des Landes 11 Millionen usw.

Sie klagen die Regierung an, daß sie überhaupt diese Ausgaben gemacht und keine Vorlage über Nachtragskredite eingebracht hat. Sie berufen sich auf das Finanzgesetz und behaupten, daß die Ausgaben nur für die im Budget angeführten Positionen gemacht werden dürfen und das, in den in demselben angeführten Grenzen. Aber bei diesem allgemeinen Gesetze gibt es auch Ausnahmen. Es gibt Ausgaben von Steuern, die in das Budget nicht einbezogen sind. Dies ist der erste Fall der Ausgaben, die im Budget nicht vorkommen. Weiters bezieht sich der Grundsatz des Finanzgesetzes nicht auf den Wiederaufbau des Landes. Ueberschreitungen waren immer und werden immer sein. Wir sollten zufrieden sein, daß wir sie aus den Kassabeständen decken können und kein Defizit haben.

Es bestreitet niemand, daß die Ueberschreitungen legalisiert werden müssen. Auch die Regierung teilt vollkommen diese Ansicht. Es handelt sich nur darum, wann die Regierung dies tun müsse. Es ist in keinem Gesetze dafür ein Termin bestimmt. Nach meiner Ansicht, ist der Termin von keiner Bedeutung, denn es handelt sich um eine Legalisierung bereits erfolgter Ausgaben. Die Regierung will die Legalisierung gleichzeitig mit der Vorlage der Rechnungsabschlüsse durchführen, die eine Legalisierung der endgültigen Rechnungen bedeutet. Die früheren Regierungen haben sich mit den Krediten beeilt, aber die Rechnungsabschlüsse haben sie überhaupt nicht vorgelegt. Die Oberste Kontrollkammer wird in drei Monaten die Rechnungsabschlüsse erledigen und dann wird die Legalisierung durchgeführt werden. Die Regierung wird diese Vorlagen spätestens im Mai oder Juni einbringen.

Ihre Anklagen beschränken sich somit auf den Streit um drei Monate. Der Artikel 636 des Strafgesetzes, auf den sie sich berufen, betrifft gar nicht den Finanzminister, sondern die untergebenen Beamten. Die Regierung trachtet die Rechnungen öffentlich zu machen und Sie ziehen den Finanzminister wegen einer Kleinigkeit, ob dies drei Monate früher oder später geschehen wird, zur Verantwortung. **Sie bedrohen dadurch unseren Kredit im Auslande. Und dies tut ein Abgeordneter einer Partei, die besonders sich um die landwirtschaftlichen Kredite bemühen sollte und er tut es in einem Augenblicke, in dem der Finanzminister wegen Verkaufes eines größeren Postens der Pfandbriefe der Landwirtschaftsbank mit dem Auslande verhandelt, um dadurch über einen langfristigen Kredit verfügen zu können.**

Es ist leichter die Ungesetzmäßigkeit vorzuwerfen, aber schwerer ist es mit dem Beispiele zu leuchten.

Trotz der Erklärung der Regierung, daß sich die ganze Regierung mit dem Finanzminister solidarisiere, ziehen sie aus der ganzen Gruppe der Schuldigen nur einen zur Verantwortung. Ich zweifle, ob dies mit der Gesetzmäßigkeit in Uebereinstimmung zu bringen ist. Ich bezweifle auch, ob dieses subtile politische Spiel zur Stärkung des Ansehens des Sejm beitragen wird.

Unsere Geschichte strotzt von Heldentaten. Leider können wir uns nicht ebenso mit einer guten Staatswirtschaft brüsten. Das völkische Polen aus dem Jahre 1919 hat in dieser Beziehung die Tradition des adeligen Polen geerbt und durch eine Reihe von Jahren glänzte es nicht durch eine gute Finanzwirtschaft. Sie leuchtet durch dieses Beispiel und festigt das Vertrauen zu dem Staate erst seit den letzten Jahren, in denen Finanzminister Gabriel Czechowicz ist.

Diesen Minister, der große Erfolge erlangt hat, schleppen Sie vor den Staatsgerichtshof, um dadurch seine Erfolge herabzudrücken.

Ich weiß nicht, ob der Antrag dem Ausschusse zugewiesen werden wird. Ich weiß nicht, was der Ausschuß beschließen wird, aber das Urteil der Geschichte ist mir schon heute ganz klar. **Die Geschichte wird dem Finanzminister die Absolution geben, aber sie wird dies nie gegenüber seinen Anklägern tun."**

Als nächster Redner erschien auf der Tribüne der Obmann des nationalen Klubs Rybarski.

Auf den Bänken der BB.-Partei entstand ein riesiger Lärm. Rufe „Gebt zurück Zyrardow". „Uebergebt lieber Kucharski dem Staatsgerichtshofe." „Wo ist Kucharski?" „Wie traut Ihr Euch, jemanden anzuklagen"! wurden laut.

Durch 10 Minuten dauerte der Lärm, so daß der Vorsitzende die Sitzung auf 5 Minuten unterbrechen mußte. Doch der Lärm dauerte über eine halbe Stunde weiter.

Ter Sejmmarschall eröffnete nach der Unterbrechung die Sitzung und ermahnte die Abgeordneten zur Ruhe. Die Redefreiheit sei die Grundlage des Rechtes eines jeden Abgeordneten und er, als Marschall des Sejm, sei der Hüter derselben. Die Vergewaltigung dieses Rechtes müßte zu einer Ausartung des politischen Lebens führen. Er appelliere daher an die Abgeordneten, die Redefreiheit zu achten.

Trotzdem konnte sich Abgeordneter Rybarski nicht verständlich machen und diktierte den Stenographen, die zu ihm auf die Tribüne kamen seine Rede, in der er erklärte, daß seine Partei den Antrag unterstütze, da erwiesen sei, daß der Finanzminister das Finanzgesetz verletzt habe.

Die Erklärung der Ministerpräsidenten

Tann ergriff der Ministerpräsident das Wort und erklärte:

„Hoher Sejm! Ich habe die Absicht, mich auf eine ganz kurze Erklärung zu beschränken, aber Sie müssen gestatten, daß ich vorher einige Worte in einer persönlichen Angelegenheit sage.

Der Abg. Woznicki hat mit einer gewissen Ironie mir vorgeworfen, daß ich seinerzeiten den Antrag auf Anklage des Handelsministers Kucharski unterschrieben habe. Ich möchte nur erklären, daß wenn es sich um eine ähnliche Angelegenheit jetzt handeln würde, wie damals, ich selbst sofort den Antrag mitunterfertigen würde. (Es handelte sich damals um den Verkauf der Zyrardower Werke durch den Handelsminister Kucharski an Ausländer um einen Pappenstiel. Anm. d. Red.)

Die Regierung, deren Mitglied ich seit dem 15. Mai 1926 bin, hat die Last der Verbesserung der finanziellen Lage des Staates in faktischer und formeller Hinsicht auf sich genommen. Wir haben beides zu Wege gebracht, ob es jemandem gefällt oder nicht.

Bezüglich der formellen Ordnung war unsere Regierung die erste, die auf die Tatsache des Fehlens jeden Rechnungsabschlusses aufmerksam machte. Wir haben ihnen die Rechnungsabschlüsse für die Jahre 1923 bis 1927 bereits vorgelegt. Sie liegen in den Magazinen des Sejm und man bemerkt kein besonderes Interesse für dieselben im Sejm.

Sie klagen den Finanzminister, **hinter dem die ganze Regierung steht**, an, daß er das Budget ohne Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften überschritten hat.

Es sei mir gestattet, festzustellen, daß die Budgetüberschreitungen in Polen keine neue Erscheinung sind und daß die Bestätigungen derselben immer ex post eingeholt worden sind. Erst mit der Stabilisierung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse, mit der Verbesserung unseres Beamtenapparates wird die Notwendigkeit der Budgetüberschreitungen sich verringern und mit der Zeit auf ein Minimum herabsinken, obwohl sie niemals wird ausgeschlossen werden können.

Das Budgetgesetz, daß hoffentlich bald erscheinen wird, muß diese Fragen lösen. Eine Etappe in dieser Entwicklung ist das Finanzgesetz, das sie letzthin beschlossen haben und in welchem mit Zustimmung der Regierung die Maßnahmen bei der Ausführung des Budgets normiert worden sind.

Ich habe dreimal erklärt, daß die Regierung gleichzeitig mit den Rechnungsabschlüssen dem Sejm die Vorlage über die Ergänzung des Finanzgesetzes vorlegen wird, die die Ueberschreitungen des Budgets enthalten wird.

Die Taktik der regierungsfeindlichen Parteien besteht in der Vermeidung jedes Frontangriffes und Anwendung der Angriffe gegen die einzelnen Minister. Diese Taktik brachte Ihnen manchmal Erfolge aber sie müssen selbst zugeben, daß dieselben nur scheinbar waren. Da sie jetzt einen besonders starken Abschnitt angreifen, benützen sie nicht nur die gewöhnlichen Waffen, sondern machen auch einen Gasangriff sie benützen Stickgase. Sie wollen, daß die hier entstehenden Wolken die Atmosphäre Polens vergiften. Sie schreien, daß die Regierung keine Rechenschaft von der Ausgabe des öffentlichen Geldes ablegt. Mit diesem Losungswort wollen Sie ins Land ziehen und die Ihnen verhaßte Regierung stürzen. **Ich stelle somit vor dem ganzen Staate fest, daß die staatlichen Rechnungen für das abgelaufene Jahr nicht geheimgehalten werden. Die Regierung hat sie der Obersten Kontrollkammer übergeben.** Diese Institution ist ein Organ des Sejm. Wenn Ihre Besorgnis um die verausgabten Beträge aufrichtig und ehrlich ist, so haben sie die Möglichkeit, die Oberste Kontrollkammer aufzufordern, über die Wirtschaft der Regierung Bericht zu erstatten.

In Uebereinstimmung mit meinen früheren Erklärungen wird die Regierung die Ueberschreitungen des Budgets gleichzeitig mit den Rechnungsabschlüssen für das Jahr 1927-28 dem Sejm vorlegen.

Nicht als Regierungschef, aber vor allem als Mitglied des Parlamentes, rate ich Ihnen ab, Erfolge zu suchen, indem Sie den von Ihnen gewählten Abschnitt angreifen. Der faktische Mißerfolg, ohne Rücksicht auf den vielleicht scheinbaren, ist mathematisch vollkommen bestimmt, was aus unseren Begriffen über unsere Pflichten gegen den Staat und die Bürger hervorgeht."

Bei der Abstimmung, die namentlich vorgenommen wurde, erklärten sich 219 Stimmen für, 132 Stimmen gegen den Antrag Woznicki.

Der Sejmmarschall erklärt, daß er den Antrag infolge dessen dem Budgetausschusse zuweisen werde, was Abg. Dr. Liebermann bekämpfte und als den früheren Erklärungen des Sejmmarschalles zuwiderlaufend erklärte.

Die Folgen der Sejmsitzung.

Warschau, 27. Februar. Gleich nach Abschluß der ereignisreichen Sejmsitzung, in der sich das Kabinett zum ersten Male einer geschlossenen Front der Oppositionsparteien gegenüber gestellt sah, hat sich Ministerpräsident B a r t e l ins Belvedere begeben und ist von Marschall P i l s u d s k i zu einer kurzen Besprechung empfangen worden.

„Glos Prawdy" führt eine außerordentlich scharfe Sprache und schreibt: Die Sejmopposition wolle weiter an ihrem Uebermut festhalten. An Verbrechen habe sie sich schon gewöhnt und durch Verbrechen wolle sie ihren schlechten Ruf erhalten. Die Lüge hülle sich in die richterliche Toga und fordere die Wahrheit vor das Tribunal. Das leichtfertige Verhalten der Opposition sei geeignet, die bereits gefestigte Stellung Polens auf dem ausländischen Geldmarkte zu untergraben. Wenn eine Erschütterung der polnischen Kreditfähigkeit eintrete, dann werde man die Oppositionsparteien dafür zur Verantwortung ziehen müssen.

Andrees Lieschen.

Skizze von Cläre B e k k e r.

Andrees Lieschen war ein sehr seltsames Wesen, mit einem Hüpfgang, klein, schmal und hüftenlos; außerdem wackelte sie beim Gehen leicht mit dem zur Seite geneigten Kopf. Für uns Kinder war sie der Gegenstand aller bösen Freude. Wenn wir sie in einer der Dorfstraßen laufen sahen, ewig das geflochtene, schwarzlackierte Henkelkörbchen, am Arm ohne Kopfbedeckung, im dürftigen, schwarzen Kleidchen, ängstlich, scheu und immer ein wenig zu schnell, blieben wir stehen, sahen sie an, und lachten.

Nach einer ganzen Reihe von Jahren kam ich eines Abends an dem Hause vorüber, in dem Lieschen mit ihrer Mutter und einer steinalten Dienstmagd lebte.

Es regnete. Wie ein Nebel war der Regen, fein und durchdringend. Ich war trotzdem ins Freie gegangen. Mich hungerte nach Erleben. Aber draußen war alles grau und trostlos. Ich nahm das nächste Dorf zum Ziel, um die Abendpost zu erwarten.

Die ersten zerstreut liegenden Bauernhütten waren wie schwarze Klumpen, ausgestorben, schemenhaft, ich konnte mir kein Leben hineindenken. Meine Augen hasteten weiter in die stäubende, verhangene Ferne hinein und meine Füße auch. Da stand plötzlich eine helle Wand vor mir, groß und wirklich. Schwarze Augen darin, ein dunkler Hut darauf. Ein Haus also, ein helles Märchenhaus. Der stäubende Regen wurde hier zum Schimmer, zum Glorienschein. Denn mit einem Mal wußte ich: das ist das Haus von Frau Hegemeister Andree, von Lieschens Mutter.

Acht Jahre war ich hier nicht mehr gewesen. Vergessen hatte ich das Haus und die Menschen darin. Wie war das möglich? Nun stand ich plötzlich an das hohe, schwarze Eisengitter gepreßt, das den Garten abschloß und schaute mit brennenden, hellaufgewachten Erinnerungsgedanken hinein . . .

Einmal schon hatte ich hier gestanden. Vor vielen Jahren. Wie war es doch? . . . Müde vom wilden Kinderspiel und zornig über irgend etwas, was meine Kameraden getan, hatte ich mich trotzig abgesondert. Ich wollte allein bleiben, und wurde des Alleinseins doch bald überdrüssig. Da preßte ich mein Gesicht an dieses Gitter, dreist spähte ich in den Garten nach Lieschens komischer Gestalt. Sie wäre das beste Mittel gewesen, mich wieder umgänglich zu stimmen. Aber so dreist ich auch spähte, und so sehr ich sie auch herbeiwünschte, sie war nicht gekommen.

Statt dessen erblickte ich Rasenflächen von einem so leuchtenden Grün und sanfter Ebenmäßigkeit, wie sie meine Kinderaugen noch nie geschaut hatten. Goldene Sonnenkringel lagen wie lebendige Herzen darauf. Die Sonne spielte mit den Ahorn- und Buchenblättern der alten Bäume. Huschend zeigten sich Schattenbilder von Zweigen, die kosender Wind hin- und herschaukelte. Weiter gingen meine Augen: ein kiesbestreuter, schmaler Weg führte zu einem größeren freien Platz an der Haustür; groß und dunkel war sie. Zwei breite Schwellen aus Granit lagen davor. Dann das Haus. Lange und prüfend ruhten meine Kinderaugen darauf. Weiß, ruhig und vornehm war es. Abwehrend vornehm. Vier große Fenster zu jeder Seite der Tür. Ein hohes abschrägendes Dach Mansardenfenster, die mich anlächelten und geheimnisvoll zu sich winkten . . . .

Rastlos plagte ich fortan meine Eltern. Eines Tages endlich sollte mein Wunsch erfüllt werden. Meine Mutter ging mit mir in das helle Haus. Als wir es wieder verließen, hatten wir von Frau Andree die Zusage erhalten, daß diese mir Klavierunterricht erteilen würde.

Von nun an begann für mich ein neues, blühendes Le-

Die Stadt zweier Kontinente.

(Streifzüge durch Konstantinopel).

Werden wir in Mudania das Schiff erreichen? Hüsnü Bey, der Präfekt der Munizipalität von Brussa, der ritterlich darauf besteht, dem europäischen Gaste von der Spitze des bythnischen Olymp bis zum Hafen das Geleite zu geben, ist einigermaßen skeptisch. Wenn auch Mehmed, unser geschmeidiger brauner Chauffeur, wie der Teufel fährt, besteht doch nicht allzuviel Hoffnung, in so kurzer Zeit die Strecke zu bewältigen. Immerhin, es lohnt den Versuch.

Und Mehmed schaltet Höchstgeschwindigkeit ein. In halsbrecherischem Tempo saust der Wagen auf den Serpentinen der Bergstraße dahin. In immer neuen Gruppierungen und Ueberschneidungen enthüllt jede Biegung überraschende Fernsichten auf die Gebirgsketten und Seen des westlichen Kleinasien. Wären nicht die ringsum in den Wäldern verstreuten Dörfer von zierlichen Minaretten überragt, so könnte man sich in der Schweiz denken.

Schon donnert der Wagen zwischen den ersten Häusern von Brussa, an behaglich ihren Kaffee schlürfenden Türken vorüber, die mit gekreuzten Beinen vor den Haustüren sitzen und ihren Nargile rauchen. An holzvergitterten Fenstern tauchen neugierige Gesichter auf. Im Vorüberfliegen ein rascher Blick, ein Abschiedsblick zu den Herrlichkeiten, in deren Mitte man glückliche Tage verlebt hat.

Taubenschwärme flattern um die Kuppel der Grünen Moschee. Für einen Augenblick weht von dem edelgegliederten Minarett der melodiöse Gebetruf des Muezzin herüber und wird schon vom Geknatter unserer Maschine verschlungen. Die alte Brücke, die Große Moschee, der Bazar, die Zitadelle, die Badehäuser von Tschekirge fliehen vorbei, unersättlich schluckt und schluckt das Auto die weiße Landstraße, die zum Meere führt. Verhüllte Bäuerinnen, die auf Maultieren reiten, lüften verstohlen den Schleier. Hirten treiben ihre Hammelherden zur Seite, unter den breitästigen Platanen in den Dörfern winken uns spielende Kinder zu. Eine letzte Kurve — und — eine Vision aus Weiß, Blau und Gold, dehnt sich die sonnenüberglänzte M a r m a r a vor uns. Dank dem Chauffeur Mehmed und seinem Neunzigkilometertempo haben wir das Schiff erreicht. Bei beginnender Dämmerung schwebt, zwischen dem Serailhügel und dem Kastell der Sieben Türme bogenförmig ausgespannt, die Küste von Stambul heran. Der Leuchtturm der Serailspitze glüht auf, die erhabene Silhouette der Seemauer, überragt von Kuppeln und Minaretten, gleitet vorüber. Zwischen den Platanen und Zypressen des Serailhügels lugen Kioske, Terrassen und Balkone hervor. An der äußersten Spitze, von reißender Strömung umspielt, das Standbild Mustapha Kemal Pascha in stolzer, gebieterischer Haltung. Hier auf diesem uralten Sultanshügel, der von der Erinnerung an Verschwörungen und Orgien umgeistert ist, erhebt sich das Denkmal des Ghazi als Sinnbild der Republik.

Von Gelächter und Gesang erfüllte Barkassen, reichgeschmückte Caiks mit türkischen Ruderern, Motorboote, die vom Fischfange heimkehren, Dampfer, die aus Constanza, aus Odessa, aus Athen, aus Hamburg kommen, umschwärmen in unentwirrbarem Getümmel unser Schiff, das ins goldene Horn einbiegt.

Rechts Galata, überschwänglich buntes Häusergedränge, von der vierschrötigen Wucht des genuesischen Turmes gekrönt, darüber hochgetürmt Pera mit seinen europäischen, nein, amerikanischen Prunkpalästen der Gesandtschaften, Hotels, Warenhäuser, Schiffahrtsgesellschaften und Bankgebäuden. Links in unvergänglicher Schönheit das erlauchte Profil Stambuls, auf sieben Hügeln hingelagert, eine blendende Vision von Kuppeln, Säulen, Obelisken und Aquädukten.

Sirenen heulen, die Lichtkegel zahlloser Scheinwerfer verknoten sich in gleißendem Geflecht, der Hafen reckt uns einen Wald von Mastbäumen entgegen, ein Baldachin von Flaggen, in deren Tuch der Halbmond gestickt ist, bauscht sich darüber, der dröhnende Lärm der Brücke umbrüllt uns. —

Phantastische Wirklichkeit.

Entzückendes, betäubendes, nervenaufpeitschendes Schauspiel, dieser Brücke. Konstantinopel sei eine tote Stadt, nur mehr das Skelett seiner einstigen Herrlichkeit, seit Angora die Vorrechte und den Glanz der Hauptstadt an sich gerissen hat: das bekommt man in der Türkei auf Schritt und Tritt zu hören. Nun aber steht man auf der Brücke und starrt überwältigt auf dieses glühende, wilde, abenteuerlich bunte Leben. Wenn solches Fieber, solches Getümmel, so üppiger Farbenrausch eine tote Stadt genannt wird, — — — was für eine Raserei verführerischer Tollheit mag hier geherrscht haben, als die Stadt noch ihr volles heißes Ungestüm, ungebändigter asiatischer Urkraft zügellos durch die Adern brauste.

Aus dem phantastischen Bilde, das die Brücke früher geboten haben mag, hat freilich die Gegenwart manche grelle Farbe gelöscht. Nicht mehr schwanken in goldgeschnitzten Sänften die Paschas vorüber, nicht mehr zeigen Derwische in Felle gehüllt, die blutigen Striemen ihrer Geißelungen, nicht mehr drohen wütende Eunuchen mit der Fast, wenn vorwitzige Europäer neugierig in die Equipagen verschleierter Damen spähen. Aber noch immer gewährt diese Brücke ein großartiges Schauspiel, an dem man sich niemals satt sehen kann.

Die Sprachen der ganzen Welt scheinen sich hier, wo zwei endlose Ströme von Passanten einander entgegenfluten, ein Stelldichein gegeben zu haben. Wenn auch der Fez den Türken gesetzlich verboten ist, so bringt dennoch der Fez der Aegypter, die schwarze Lammfellmütze der Perser, der kunstvoll gewundene Turban der Priester reiche Auswahl und Abwechslung in die Männertracht.

Hausierer bieten brüllend Obst und Backwerk, Bernsteinketten und geschnitzte Pfeifen feil. Stiefelputzer klopfen einladend mit ihren Bürsten auf den Putzkasten und ruhen nicht eher, als bis sie, wahre Künstler ihres Meliers, auch den schäbigsten Stiefel mit Pinsel, Pasta und Lappen kavaliermäßigen Glanz verliehen haben.

Die Entzauberten.

Die Türkinnen sind längst nicht mehr verhüllte Gespensterdamen. Der Schleier ist zumeist nur mehr als Andeutung vorhanden, ein Spitzentuch, graziös ums Bubiköpfchen geknüpft, oder auch, wenn er wie ein neidischer Vorhang übers Gesicht nieder wallt, oft genug ein Requisit zierlicher Koketterie.

Dennoch ist die Vermummung der Frauen aus Konstantinopel, wenn sie auch nicht mehr das Stadtbild beherrscht völlig verschwunden. In Vierteln, wo der Geist der Reformation dem lautlosen, aber zähen Widerstand des Alten begegnet, sieht man noch immer genug und übergenug braun und grau verpackte Frauen, die Schmetterlingspuppen gleichen. Die boshafte Vermutung, mancher Europäer, daß diese Frauen offenbar allen Grund hätten, sich hinter dem Schutzgitter ihres Schleiers zu verstecken, ist keineswegs immer begründet. Denn wenn zufällig einmal ein scharf zupackender Windstoß, der vom Schwarzen Meer über den Bosporus herüberkommt, einen undurchsichtigen Schleier jählings lüftet, so kann man mitunter, freudig überrascht, ein Gesichtchen von solcher Niedlichkeit zu sehen bekommen, daß orientalische Dichter es wohl mit Jasmin und Purpurrosen vergleichen würden.

Vom Schönheitsideal der schlanken Linie ist freilich den Türkinnen zumeist nichts anzumerken. Wenn sie auch nicht mehr auf den schwellenden Diwans, Pölstern und Teppichen der Harems, beim Geplätscher der Marmorfontänen in lässiger Schlaffheit ihres Herrn und Gebieters harren und dabei von Tag zu Tag dicker werden, so sind sie doch unverbesserliche Naschkatzen, und ihre Vorliebe für Konfitüren, Torten und alle erdenklichen Süssigkeiten überwiegt die Rücksicht auf Kalorien und schlanke Linie.

Drei Wochen Konstantinopel, Streifzüge kreuz und quer durch die Stadt, jeder Tag von farbigen Bildern erfüllt, wie eine von goldenem Schaum überquellende Schale, Gottesdienst in der Aja Sofia. Von der gewaltigen Kuppel hängen wie von einem steinernem Himmelsgewölbe an zahllosen Schnüren Traubenbüschel von Lampen herab. Die Stimme des betenden Imam wird in diesem riesigen Raum, der jeden Schall dämpft und verschluckt, zum Geflüster und Gesumme. In feierlichem Rhythmus verbeugen sich die Andächtigen heben die Hände zur Brust und zu den Schläfen, werfen sich zur Erde und berühren den Teppich mit der Stirn.

Kaffeetässchen und Nargileh.

Wenn auch die Erhabenheit der Kuppeln, der blühende Reiz der Marmorschattierungen, die Pracht der Gebettischchen und Galerien, Arkaden, Pfeiler, Wölbungen, den Besucher überwältigt, so erlebt man dennoch den ganzen Zauber des Islams nicht in jenen Prunkmoscheen, auf die der Bädeker mit dem Alarmsignal zweier Sterne aufmerksam macht, sondern in jenen, zwar nicht durch architektonische Merkwürdigkeiten ausgezeichneten, aber von unsagbarer Poesie verklärten Menschen, am Rande der Stadt, nach denen man sich, in die Nüchternheit westlicher Städte heimgekehrt, immer wieder zurücksehnt. Von Koranschulen, Bibliotheken, Armenküchen, Spitälern, Bädern und Erfrischungshäusern umgeben, bedeutet jeder Moscheenhof, platanenüberschattet, eine kleine Welt. In der Mitte der Brunnen, mit dessen Wasser die Andächtigen ihre Füße bespülen, ehe sie das Gotteshaus betreten. Geschäftige Händler, schwatzende Weiber ringsum und dennoch tiefer, heiliger Friede, eine verzauberte Stille, in der auch die Ausgelassenheit der spielenden Kinder nicht störend wirkt, die sofort in ganzen Knäueln heranrollen und mit herzigen Schmeichelstimmen um Backschisch betteln, wenn sie des Fremden ansichtig werden. Man setzt sich auf eine Stufe der Moscheetür zu alten Türken, die ihren Nargileh rauchen, und schlürft ein Täßchen Kaffee mit ihnen, jenen köstlichen aromatischen Kaffee, dessen vibrierende Kraft man in allen Nerven spürt.

Liebes kleines Kaffeehaus in Kun Kapu zwischen verwitterten Trümmer der Seemauer an entlegener Bucht des Marmarameeres. Man trinkt sein so und so vieltes Täßchen Kaffee und fährt dann mit persischen Fischern, die in ihren Netzen Makrelenschwärme fangen wollen, im Motorboot hinaus aufs Meer, lustige Zurufe und Gesang von Boot zu Boot. Geht man dann durch die Stambuler Gassen heimwärts, so flackern in den Obstkörben der Traubenhändler schon die Kerzenflammen und aus manchem Haus, dessen mit Holzgittern bedeckte Fenster blinden Augen gleichen, klingt abendliche Musik der türkischen Flöte. Dann nach Galata hinüber, stöbernde Streifzüge durch Kemeralti, jenes düstere Hafenviertel, wo bemalte Griechinnen, schön wie Statuen des Phidias, und Russinnen mit rasierten Augenbrauen einladend vor den Haustüren hocken. Antigone heißen die Mädchen und Melitta und Sonja und Nataschа. Inmitten aller Verkommenheit dieser Gassen trifft man Unglückliche, denen alle Erniedrigung und Verwüstung nicht den angeborenen Adel ihres Wesens zu rauben vermochte. Mögen auch die Romane, die diese Mädchen aus Saloniki und Odessa, über ihre Herkunft erzählen zum größten Teil erlogen sein, man vermag sich dennoch nicht der beklemmenden Schwermut zu entziehen, die über diesem Viertel der Schenken und Spelunken lastet.

Djenanes Vetter und die Sultanstochter.

Traumhaft einsamer Spaziergang die Stadtmauer entlang vom Kastell der Sieben Türme bis nach Eyub.

Erhabene Ruinen, von Buschwerk und wilden Blumen bedeckt, Stadttore und Türme, endlose Friedhöfe mit verwirrendem Durcheinander zerbröckelnder Grabsteine, die mit Fez oder Turban gekrönt sind. Und dann endlich Eyub selbst, rührendster aller Friedhöfe, durch die Erinnerung an jene schwermütige Liebe verklärt, von der Pierre Loti erzählt. Und kehrt man in jenem Kaffeehause auf der Spitze des Hügels ein, wo die süßen Wasser Europas, Pera, Galata und Stambul, Skutari und die asiatischen Hügel zu lockender Vision verschmelzen, so bringt der Kaffeewirt eifrig eine vergilbte Fotografie herbei, auf der Pierre Loti mit seinen Freunden und Freundinnen abgebildet sind. Uebrigens lernt man einmal durch Zufall einen Vetter jener Djenane, jener „Entzauberten“ kennen, die von eigener Hand gestorben ist, weil sie ohne ihren Dichter nicht leben konnte. Dieser Vetter ist ungalant genug, von seiner schönen Kousine weniger dithyrambisch zu sprechen, als der französische Dichter. Sie sei unerträglich hysterisch, affektiert und überspannt gewesen, meint ihr Verwandter.

Maleisch zerlumptes Zigeunerdorf beim Adrianopler Tor. Freitagabend in Balata, dem Ghetto Konstantinopels. Neugieriger Besuch mit einem persischen Freund in einem verschollenen Lokal, wo heimlich Opium geraucht wird. Niggerjazzband in einem armenischen Kaffee. Einsame Wanderung von Anadalu Kawak, aus blühendster Landschaft des Bosporus, zu den düsteren Basaltfelsen des Schwarzen Meeres. Stunden und Stunden in den dunklen Wölbungen des großen Bazars zwischen Bergen köstlicher Brokatstickereien, reichgeschmückten Waffen und armseligen Trödelwerk. Begegnungen mit Eunuchen, gedunsenen, schwämmigen Gespenstern aus der Vergangenheit. die über die Abschaffung der Harems erbost und auf die neue Zeit schlecht zu sprechen sind und in holprigem Französisch mit hoher Fistelstimme erzählen, wie mühsam sie oft ihr Leben fristen, wenn sie nicht irgendein kleines Amt ergattert haben oder von ihren früheren Ersparnissen zehren können. Einmal wird man im Serail von Ali Samy Bay dem Sohn des berühmten Orientalisten Chemseddine Samy Bey, mit einer jungen Dame einer rassigen Zirkassierin, von verführerischer Eleganz empfangen. Sie ist eine Tochter des letzten Sultans, und man unternimmt mit ihr einen Rundgang durch den Palast, in dem sie ihre Kindheit verbracht hatte und dessen verschwiegenste Gemächer sie gekannt hat, als sie noch von schwülem Haremsklatsch erfüllt waren.

Fährt man dann im ratternden Schnellzug mit einem letzten Abschiedsblick auf Stambul, das Marmarameer und die asiatischen Hügel, durch jene berühmte Mauerlücke neben dem Goldenen Tor heimwärts, gleicht die allmählich entschwindende Stadt, deren Umrisse sich phantastisch verwirren, immer mehr einer gewaltigen Luftspiegelung.

Dr. K. Sommerfeld

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

ben. Frau Andree lebte von anderen Menschen vollständig abgeschieden. Sie war eine weißhaarige, stille Frau. Im schwarzen oder grauen weiten Kleide, ein Spitzenhäubchen auf dem Schneescheitel, helle Filethandschuhe an den Händen, so sah ich sie fast täglich. Mit unklarer Neugierde und durstig nach etwas Absonderlichem war ich hierhergekommen. Eine märchenschöne reiche Welt hatte ich dafür gefunden. Doch nein, etwas war hier doch sehr absonderlich: Lieschen!

Das Lieschen, das ich von der Straße her kannte? Nein, nein! Von dem Lieschen war hier keine Spur vorhanden. Lieschen war hier umsorgt, umhegt, sie war sanft und anmutig im Gehen und Sprechen. Ein liebliches Lächeln verschönte ihr schmales Gesichtchen und verjüngte es bedeutend. Sie huschte im Hause umher; etwas Liebes strömte von ihr aus. Zuletzt hatte Lieschen hier eine zärtliche Mutter! War das das scheue, verängstete Lieschen von der Straße?! War Lieschen denn in zwei Gestalten vorhanden? Für mein Kinderherz blieben diese Fragen rätselhaft. Nur ganz dunkel dämmerte mir etwas von einer Schuld auf, die die Menschen belastete, ohne daß sie es selbst vielleicht ahnten.

Auf der staubigen Dorfstraße sah Lieschen furchtsam und lächerlich aus. Was aber weit schwerer wog: sie war vogelfrei für jeden Gassenbuben. Sobald sie sich zeigte, ergossen sich Hohn und Spott auf sie. Warum? Weil sie einsam mit ihrer Mutter lebte? Weil die beiden Frauen von anderer vornehmerer Art waren? . . . Kaum wagte sich die Verschüchterte, die für eine Närrin, für eine Irre galt, mehr unter die Menschen. In ihren Augen brannten Schreck und Schmerz, wenn die Leute ihr Worte nachriefen oder ihr nahe kamen.

(Schluß folgt.)

Wojewodschaft Schlesien.

Tagung der Deutschen kath. Volkspartei.

Am Sonntag hat in Kattowitz die Generalversammlung der katholischen Volkspartei für Oberschlesien stattgefunden. Als Hauptgrundsatz wurde dabei nach Zeitungsberichten der Grundsatz der christlichen Liebe betont, welche auch denjenigen Parteien und Volksgenossen gegenüber angewendet werden soll, die dem Parteiprogramm und der katholischen Weltanschauung fremd gegenüberstehen. Wenn diese Behauptung wahr bleiben soll, dann wird man wohl einige Umstellungen in der bisherigen Tätigkeit der Partei, ihrer Presse und in den Personen an führender Stelle vornehmen müssen. Wi können z. B. nicht behaupten, daß der „Oberschlesische Kurier", das Organ dieser Partei, diesem christlichen Grundsatz entspricht. Aber Wort und Taten sind eben öfters zwei verschiedene Dinge. Vielleicht hat man sich jetzt eines besseren belehrt. Es wurde dann noch eine Entschließung angenommen, in welcher die deutsch-katholische Volkspartei von ihren Mitgliedern „treue Pflichterfüllung gegenüber dem polnischen Staate und Mitarbeit an dem Aufbau des Staates" verlangt. Dafür erwartet die Versammlung die Gleichberechtigung der Minderheiten. Die wichtigste Voraussetzung für die Ausrottung der in unserem Lande so scharf in Erscheinung tretenden nationalen Gegensätze sei die Anerkennung des freien nationalen Bekenntnisses.

Die deutsch-katholische Volkspartei hat mit der anderen deutschen Partei einen gemeinsamen Ausschuß gegründet. Wie wir weiter erfahren, wurde in der Frage der Verhaftung des Abg. Ulitz in allernächster Zeit ein sensationeller Vorgang vorausgesetzt und vor den neu gegründeten Vereinigungen tatsächlich loyaler Deutscher wurde natürlich gewarnt.

Zunahme der Wechselproteste.

Die Wechselproteste hatten in Polen im Monat Dezember 1928 eine starke Zunahme zu verzeichnen. In ganz Polen wurden 313.128 Proteste mit einem Gesamtbetrage von 67.668.000 Zloty erhoben gegenüber 229.830 Protesten mit einem Betrage von 47,522.000 Zloty im Monat Juli 1928. In der Wojewodschaft Schlesien betrug die Zahl der Wechselproteste im Monat Dezember 1928 6402 mit einem Betrage von 2,142.000 Zloty. Der Durchschnittsbetrag eines protestierten Wechsels betrug 345 Zloty gegenüber 216 Zloty in ganz Polen. In den einzelnen Städten kamen folgende Proteste zur Erhebung: Stadt Kattowitz 2600 mit einem Gesamtbetrage von 980.000 Zloty, Durchschnittsbetrag pro Wechsel 377 Zloty, Stadt Bielitz 660 protestierte Wechsel mit einem Betrage von 421.000 Zloty, Durchschnittsbetrag pro Wechsel 638 Zloty, Stadt Biala 219 protestierte Wechsel mit einer Gesamtsumme von 88.000 Zloty, Durchschnittsbetrag pro Wechsel 401 Zloty und Stadt Teschen 164 protestierte Wechsel mit einem Gesamtbetrage von 61.000 Zloty, Durchschnittsbetrag pro Wechsel 374 Zloty.

Bielitz.

Aufklärung des tödlichen Unglücksfalls. Die auf dem Eisenbahngleis in Heinzendorf aufgefundene Leiche wurde als jene des 27-jährigen Arbeiters Isidor Danel aus Bielowicka, Bezirk Bielitz, festgestellt. Die Nachforschungen ergaben, daß Danel am fraglichen Abend aus Ernsdorf von der Arbeit ging. Um den Nachhauseweg abzukürzen, ging er auf den Eisenbahnschienen, wobei er vom Personenzug erfaßt und getötet wurde. Am nächsten Tag hat ihn dann der diensttuende Eisenbahnwärter auf der Strecke aufgefunden.

Wohnungseinbruch. In der Nacht von Samstag zum Sonntag sind unbekannte Diebe in die Wohnung des Georg Paciorka in Grodziec eingedrungen und haben eine größere Menge von Leinwand zum Schaden einer gewissen Anna Mychow entwendet. Die polizeilichen Nachforschungen sind eingeleitet worden.

Kattowitz.

Monatsbericht der Flugverkehrsgesellschaft „Lot"

Die Flugverkehrsgesellschaft „Lot" brachte unmittelbar nach der Auflösung der Gesellschaften „Aeorolot" und „Aero" einen normalen Flugverkehr im Gang, und zwar vom 1. Jänner an. Sie hat gute Leistungsfähigkeit bewiesen, so daß auch die schlechten Witterungsverhältnisse den Verkehr nicht beeinflussen konnten. Durch die Einfügung neuer Linien wurde der Verkehr ausgebaut. Die Flugzeuge der „Lot" unternahmen im Monat Jänner 331 Flüge mit 69.550 Kilometer Fluglänge. Befördert wurden 176 Passagiere, 9017 Kilogramm Waren und 989 Kilogramm Postsachen.

Im laufenden Monat verkehren die Flugzeuge auf folgenden Linien: Warschau—Posen, Warschau—Kattowitz—Krakau, Krakau—Kattowitz—Brünn—Wien, Warschau—Lemberg, Warschau—Danzig, und zwar in regelmäßigem Verkehr und völliger Sicherheit. Die Kajüten sind geheizt, so daß im Innern eine normale Temperatur herrscht.

Zu bemerken wäre noch, daß die starken Fröste, die zum Teil den Eisenbahnverkehr, das Telephon und den Telegraph lahmlegten, nicht die mindeste Einwirkung auf den Flugverkehr ausübten. Der Flugverkehr hat sogar seit zwei bis drei Wochen eine stärkere Anspruchnahme zu verzeichnen.

Fahrraddiebstahl. Dem Josef Ochmanowicz aus Schwientochlowitz wurde aus der Flur des Hauses ul. Tratralna in Kattowitz ein Fahrrad, Marke „Diamand", von einem Unbekannten gestohlen.

Diebstahl. Im Restaurant Volkmann in Kattowitz wurde dem Josef Ledwoch aus Beuthen von einer gewissen Marie K. aus Czenstochau ein Ring im Werte von 50 Zloty gestohlen.

Die Zu- und Abwanderungen aus der Stadt Kattowitz. Im Monat Jänner zogen nach Kattowitz 69 Familien mit 136 Familienmitgliedern, ferner 483 männliche und 477 weibliche ledige Personen, also insgesamt 1165 Personen zu. Davon kamen 1083 aus dem Inland und 82 aus dem Auslande. Es zogen von Kattowitz weg 56 Familien mit 137 Familienmitgliedern, ferner 318 männliche und 374 weibliche ledige Personen, insgesamt 895 Personen. Es sind somit eine Familie mit einem Familienmitglied, ferner 165 männliche und 103 weibliche ledige Personen, insgesamt also 270 Personen mehr zu, als weggezogen. Auf die einzelnen Ortsteile verteilt sich Zuzug und Wegzug wie folgt: Kattowitz 1 Zuzug 904, Wegzug 755 Personen, mehr geblieben 149 Personen; Kattowitz 2 Zuzug 212, Wegzug 196 Personen, mehr geblieben 16 Personen; Kattowitz 3 Zuzug 240, Wegzug 136 Personen, mehr geblieben 104 Personen; Kattowitz 4 Zuzug 50, Wegzug 49 Personen, mehr geblieben eine Person.

Tätigkeit der Feuerwehr im Monat Jänner. Im Monat Jänner wurde die Kattowitzer Feuerwehr in 14 Fällen alarmiert. Davon in 13 Fällen nach Kattowitz 1 und in je einem Falle nach Kattowitz 2 und 3. In Kattowitz 1 handelte es sich in acht Fällen um Zimmer- oder Kellerbrände, in einem Falle um Deckenbrände, in einem Falle um falschen Alarm und in drei Fällen waren andere Ursachen vorhanden. Bei den Bränden in Kattowitz 2 und 3 handelte es sich stets um Zimmerbrände.

Lublinitz.

Plötzlicher Tod. Der 64 Jahre alte Johann Skiba aus Oswiencim, welcher in Lublinitz eine Unterstützung abholte, stürzte auf der ul. Dworcowej hin und war auf der Stelle tot. Der Arzt stellte als Todesursache Herzschlag fest. Die Leiche wurde in die Totenkammer übergeführt.

Myslowitz.

Konfiszierte Schmugglerwaren.

Am Montag wurde durch Beamte der Grenzwache auf der Chaussee Myslowitz — Bogutschütz die Schneiderin Martha Lesionkow aus Myslowitz festgehalten. Bei derselben wurde eine größere Menge von Tabak und Rauchwaren die aus Deutschland stammten, vorgefunden. Der Wert der Zollhinterziehung durch die geschmuggelte Ware beträgt 1500 Zloty. Die Schmugglerin wird eine Strafe von 10 000 Zloty zu zahlen haben.

Am Montag morgens bemerkten Beamte der Grenzwache im Walde bei Janow einen Mann mit einem großen Paket. Auf den Haltruf der Beamten fing der Unbekannte zu laufen an. Einige abgegebene Schüsse brachten ihn zur Besinnung und er blieb stehen. Das große Paket enthielt Rauchwaren im Werte von 3000 Zloty. Der Schmuggler ist ein gewisser Konrad Przybyla aus Myslowitz. Er muß eine Strafe von 18.000 Zloty bezahlen.

Schaffung einer Friseurinnung in der Stadt Myslowitz. Für die Stadt Myslowitz wurde eine Friseurinnung geschaffen, die nunmehr vom Wojewodschaftsamt ihre Bestätigung gefunden hat.

Pleß.

Generalversammlung des katholischen Jugendbundes.

Der katholische Jugendbund, dessen Mitgliederzahl beinahe die Zahl 100 erreicht hat, hielt vorige Woche bei Bialas seine ordentliche Generalversammlung ab, bei der 46 Mitglieder anwesend waren. Die erstatteten Berichte der Kassierin und der Schriftführerin wurden ohne Einwendungen angenommen. Aus den Berichten ist zu entnehmen, daß das Vereinsleben ein sehr reges war. Die Mädchen finden sich alle zwei Wochen im Mietzinskassenlokal der fürstlichen Generaldirektion, welche dieses in entgegenkommender Weise zur Verfügung stellt, zusammen, um bei Gesängen, Vorlesungen oder Spiel die Abende zu verbringen. Auch manche schöne Handarbeit entstand in den Stunden trauten Zusammenseins. An frohen Veranstaltungen im verflossenen Geschäftsjahre sind zu erwähnen der veranstaltete Kaffeeklatsch, der mit dem Frauenverein veranstaltete Kaffee, die Bergtour, die Nikolofeier und die gut verlaufene Schlittenpartie nach Tichau. Das Jugendtreffen fand in Emanuelsegen statt. Es nahm daran mehr als die Hälfte der Mitglieder teil. Aber nicht nur frohe Feste beging der Verein, er stellte sich auch in den Dienst der guten Sache. Zum besten der Kommunikanten veranstaltete er einen Theaterabend, welcher aber schlecht besucht war und nicht die Mühe und Arbeit lohnte, denn es war nur möglich, drei arme Kinder einzukleiden. Erfreulicher war schon der Ertrag bei der Weihnachtsaufführung, welche in Theater, Reigen und Vorträgen bestand. Die Mitglieder ließen sich nicht beirren und veranstalteten während des Faschings einen Theaterabend mit Bazar. Zu dieser Veranstaltung sahen die Mitglieder ein volles Haus und groß war der klingende Erfolg, aus welchem arme Unbemittelte unterstützt werden. Noch lange wird man sich dieses gemütlichen Abends erinnern. Mehrere Mädchen nahmen an der Primiz des Paters Kalisch als Ehrenjungfrauen teil. Anläßlich der Silberhochzeit des Rendant Schnapkaschen Ehepaares wurde mit dem Frauenverein ein gut verlaufener Familienabend veranstaltet, da Schnapka als Rechnungsprüfer und seine Gattin als Beirätin dem Verein viel zur Seite gestanden haben. Der Muttertag nahm einen dem Zweck und der Veranlassung entsprechenden würdigen Verlauf. An dem in Branitz abgehaltenen Kursus für Jugendführerinnen nahm die Vorsitzende teil. Gemeinschaftliche Kommunionen fanden zu Ostern und Weihnachten und eine Wallfahrt nach Piäkar statt.

Der derzeitige Vorstand besteht aus Fräulein Anny Herrmann und Hilde Nocon als erste und zweite Vorsitzende, Hedel Hanussek und Gawlowski als Schriftführerin, Friedel Glettnik und Herta Spiller als Kassiererinnen. Frau Rendant Schnapka wurde als Beirätin ebenfalls wiedergewählt.

Hohes Alter. Einer unserer ältesten Bürger, der fürstliche Kutscher im Ruhestand Cziencalle, ist im Alter von 87 Jahren verstorben. Er wär ein Mann von echtem Schrot und Korn.

Feuer im Waisenhaus. Am Montag entstand im Waisenhaus in Altdorf in einem Zimmer durch einen schadhaften Kamin ein Brand. Es hatten in der Zimmerdecke einige Balken Feuer gefangen. In dem Zimmer schliefen sieben Zöglinge. Die 15-jährige Elfriede Schröder wurde durch herabfallende brennende Holzstücke verletzt. Der Brand wurde von der Feuerwehr lokalisiert. Der entstandene Schaden beträgt 150 Zloty.

Unglücksfall. Im deutschen Gymnasium stürzte Professor Dr. S. so unglücklich auf der Treppe, daß er einen Beinbruch davontrug. Er wurde in das Johanniter-Krankenhaus übergeführt.

Neuer Krankenkassendirektor. Der Vorstand der städtischen Krankenkasse in Pleß ernannte Herrn Schoppa zum Direktor der Krankenkasse

Rybnik

Versuchter Selbstmord. Der 18-jährige Arbeitslose Paul Wesoly aus Niewiadomia versuchte seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Von vorübergehenden Personen wurde der junge Selbstmörder abgeschnitten. Wiederbelebungsversuche waren erfolgreich.

Im Eisenbahnzuge auf der Strecke von Rybnik nach Kattowitz verschwanden dem Kaufmann Henkel Langer der Barbetrag von 830 Zloty und ein Wechsel auf 850 Zloty. Es ist noch nicht festgestellt, ob Langer das Geld und den Wechsel verloren hat, oder ob ihm beides gestohlen wurde.

Feuer. In der Stallung des Valentin Konieczny in Wilczy Gornej entstand infolge unvorsichtigen Umgehens mit offenem Feuer ein Brand. Der Brand konnte gelöscht werden, ehe ein größerer Schaden entstand.

Fundgegenstände. Im Polizeiamt im alten Rathaus sind folgende Fundgegenstände abzuholen: 1 Bund Schlüssel, 10 Stück, eine starke Eisenkette und ein Thermometer.

Rozdzien.

Das Gemeindebudget.

Der Haushaltungsplan der Gemeinde für das Haushaltungsjahr 1929-30 präliminiert eine ordentliche Ausgabe von 546.756 Zloty und eine außerordentliche Ausgabe von 155.810 Zloty. An Ausgaben sind vorgesehen: Allgemeine Verwaltung 155.810 Zloty, Kommunalvermögen 20.250 Zloty, Restschuldzahlungen 6284 Zloty, Ausbau von öffentlichen Straßen und Plätzen 15.250 Zloty als ordentliche und 53.500 Zloty als außerordentliche Ausgaben, Unterhaltung des Gymnasiums 88.450 Zloty, Volksschulen 55.120 Zloty, Kunst und Kultur 2400 Zloty, öffentliche Gesundheitspflege 54.700 Zloty, soziale Wohlfahrtspflege 100.000 Zloty, Unterstützung der Landwirtschaft 1000 Zloty, öffentliche Sicherheit 24.150 Zloty, verschiedene Ausgaben 24.051 Zloty.

An Einnahmen ist ein Betrag von 668.000 Zloty vorgesehen, so daß ein Ueberschuß von 28.000 Zloty verbleibt. Davon Einnahmen aus dem Kommunalvermögen 10.000 Zloty, an Subventionen von der Wojewodschaft usw. 59.700 Zloty, Rückzahlungen 8290 Zloty, Verwaltungskosten 4300 Zloty, Gebühren für Benutzung öffentlicher Anstalten 52.715 Zloty, Anteil aus der staatlichen Einkommensteuer 320.000 Zloty, kommunaler Zuschlag zu den Staatssteuern 68.600 Zloty, aus anderen Steuereinnahmen 93.200 Zloty und andere Einnahmen 51.175 Zloty.

Schwientochlowitz

Gestohlener Telephondraht gefunden. Am Sonntag um 6.30 Uhr früh wurde in Chropaczow ein Schlitten angehalten. Auf demselben befanden sich 2.5 Zentner Telephondraht und 6 Zentner Bleirohre. Diese Gegenstände rühren vom Diebstahl her und wurden beschlagnahmt.

Körperverletzung. Am Sonntag um 12 Uhr nachts verlangte ein gewisser Johann B. Einlaß in die Wohnung der Familie Kwiotek in Ruda auf der ul. Stanislawo. Als Kwiotek die Tür öffnete, wurde er von dem Eindringling mit einem harten Gegenstand an Kopf, Brust und Armen geschlagen. Sein Sohn, der ihm zu Hilfe eilte, wurde ebenfalls von B. geschlagen. Der Polizei gelang es, den B. festzunehmen.

Kindesweglegung. An der polnisch-deutschen Grenze in Ruda wurde im Beuthener Wassergraben die Leiche eines etwa vier Monate alten Mädchens gefunden. Die Leiche wurde in die Totenkammer übergeführt. Nach dem unnatürlichen Täter wird gefahndet.

Teschen.

Einbruchsdiebstahl. Im Verlauf von zwei Monaten entwendete ein gewisser Markus G. aus Teschen dem Grünbaum Samuel aus einer verschlossenen Dachbodenkammer verschiedene Küchengeräte im Werte von 150 Zloty. Die gestohlenen Gegenstände schenkte er seiner Bedienerin Eva S. aus Pastwisk. Die gestohlenen Sachen wurden beschlagnahmt und dem Geschädigten zurückgegeben. Gegen G. wurde die Anzeige erstattet.

Ein Betrüger. Am Samstag erschien in Teschen in einigen Banken ein Betrüger, der die daselbst amtierenden Kassierer beim Geldeinwechseln betrügen wollte. In der Allgemeinen Vereinsbank kaufte er 60 Dollar, wobei er versuchte, den Kassier um 9 Dollar zu betrügen. In der Eskomptebank wechselte er wiederum die Dollar und wollte dabei dem Kassier um 100 Zloty leichter machen. In der christlichen Wirtschaftsbank wechselte er 500 Zloty. Auch hier versuchte er den Kassier um 100 Zloty zu erleichtern. Ob es dem Betrüger gelang, die Transaktionen durchzuführen oder ob er verhaftet werden konnte, ist dem Polizeibericht nicht zu entnehmen.

Ministerpräsident Bartel in Danzig.

Danzig, 27. Februar. Heute früh, kurz nach 9 Uhr, ist Ministerpräsident Bartel in Begleitung des Verkehrsministers Kühn, im Sonderzug von Warschau kommend, zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Danzig eingetroffen, um den amtlichen Besuch des Danziger Senatspräsidenten Dr. Sahm bei der polnischen Regierung in Warschau vom Oktober 1921 zu erwidern.

Nach der Begrüßung auf dem Bahnsteig fuhren die polnischen Gäste in die Wohnung des polnischen Ministers Straßburger, wo sie während ihres Danziger Aufenthaltes wohnen. Um 10.15 Uhr machten Ministerpräsident Bartel und Verkehrsminister Kühn in Begleitung Ministers Straßburger dem Präsidenten des Danziger Senats Dr. Sahm ihen Besuch. Weiters besuchte der polnische Ministerpräsident den Danziger Völkerbundskommissär van Hamel sowie den Präsidenten des Danziger Hafenausschusses de Loes. Präsident Dr. Sahm erwiderte den Besuch der polnischen Gäste im Hause des Ministers Straßburger.

Gegenbesuch Zaleskis in Bukarest.

Warschau, 27. Februar. Außenminister Mironescu verließ heute vormittag Warschau. Er hat polnischen Pressevertretern mitgeteilt, daß Außenminister Zaleski für den Mai d. J. seinen Besuch in Bukarest angekündigt hat.

Auch Marschall Pilsudski hat Mironescu von seiner Absicht verständigt, im Herbst wiederum seinen Urlaub in Rumänien zu verbringen.

Ein Amokläufer in der New-Yorker Untergrundbahn.

New-York, 27. Februar. Große Aufregung rief ein Mann hervor, der auf der Station Times Squar der Untergundbahn sein Unwesen trieb. Während der Hauptverkehrszeit zog der Mann ein riesiges Messer hervor und stach damit um sich. Er verwundete fünf Personen. Die zur Hilfe herbeigerufene Polizei drang mit Schußwaffen gegen diesen Amokläufer vor, wagte es jedoch nicht, wegen der vielen Menschen zu schießen. Schließlich gelang es ihr, den Mann niederzuringen, der als ein deutscher Einwanderer namens Kipp festgestellt wurde.

25 Grad Kälte in Wilna.

Die Verkehrslage der Eisenbahn.

In den letzten zwei Tagen, Sonntag und Montag, ist in den Direktionen Warschau und Krakau keine Aenderung eingetreten. Die Danziger Direktion, besonders der nördliche Teil, ist von einem großen Schneefall heimgesucht worden, wodurch der Verkehr sehr erschwert wurde. In der Stanislauer Direktion schneit es seit 36 Stunden ununterbrochen. Dadurch wurden sieben Linien zum Stillstand gebracht. Der Personen- und Frachtenverkehr wird mit wenigen Ausnahmen auf allen Linien durchgeführt. In der Posener Direktion bestehen nur noch auf der Linie Ostrow—Lesszno Schwierigkeiten infolge Schneeverwehungen. In der Direktion Wilna herrscht 25 Grad Kälte. In dieser Direktion bestehen große Verkehrsschwierigkeiten. Der Verkehr wird mit Hilfe von Schneepflügen aufrecht erhalten. Seit dem 25. d. M. wurde die bereits vom Schnee befreite Linie Janow—Kamien Koszyrski und Oranczyce—Pouzany wieder durch Schneeverwehungen dem Verkehr entzogen. Die Direktion Radomsk hat normalen Verkehr. In der Direktion Lemberg ist der Personenverkehr auf drei Linien und der Frachtenverkehr auf fünf Linien gesperrt.

London, 27. Februar. Die zweite große Kältewelle hat auch Großbritannien erreicht. In allen Teilen des Landes, namentlich im Norden, ist am Dienstag Neuschnee gefallen.

Berlin, 27. Februar. Am kältesten ist es heute an der Nordsee. Sylt beispielsweise hat 18 Grad Kälte, Stettin 15 Grad, Königsberg 15 Grad. In Schlesien sind 9 bis 13 Grad Kälte.

Sport

Leichtathletische Hallenwettkämpfe in Warschau.

In Warschau fanden Sonntag in den Räumen des Gebäudes für körperliche Erziehung vom Warschauer Leichtathletikverband veranstaltete Hallenwettkämpfe statt. Die Ergebnisse in den einzelnen Konkurrenzen waren folgende:

Weitsprung mit Anlauf: 1. Sikorski (Polonia) 6.14 Meter. 2. Fryszczyn (Polonia) 5.85 Meter. 3. Starzycki (AZS.) 5.41 Meter

Kugelstoßen: 1. Cejcik (Polonia) 12.48 Meter. 2. Kaluba (AZS.) 10.60 Meter. 3. Konarzewski (Polonia) 10.38 Meter.

Hochsprung mit Anlauf: 1. Fryszczyn (Polonia) 1.70 Meter. 2. Cejzik (Polonia) 1.65 Meter. 3. Lokazski (Warszawianka), Trojanowski (AZS.), Starzycki (AZS.) und Wrobel (Polonia), alle zu 1.60 Meter.

Hochsprung aus dem Stand: 1. Cejzik (Polonia) 1.45 Meter, kaum um einen Zentimeter schlechter als der polnische Rekord. 2. Konarzewski (Polonia) 1.35 Meter. 3. Maciaszczyk (AZS.), Lokajski (Warszawianka) und Salomon (ZASS.) zu 1.25 Meter.

Stafette 3 mal 1000 Meter: 1. Polonia, in der Aufstellung Maszewski, Szelestowski, Lukaszewski, 9 : 08.8. 2. Warszawianka 9 : 29.6. 3. A. Z. S. 9 : 39.

Weitsprung aus dem Stand: 1. Cejzik (Polonia) 2.665 Meter. 2. Konarzewski (Polonia) 2.616 Meter. 3. Szenajch (Warszawianka) 2.540 Meter.

In der Klassifizierung der Mannschaften errang den ersten Platz Polonia, die in allen Konkurrenzen die ersten Plätze besetzt hatte mit 21 Punkten, zweiter wurde Skra, Warszawianka und der A. Z. S. je 6 Punkte.

Eishockeykampf dreier Europameister

Ende dieses Monates oder zu Beginn des nächsten Monates wird in Wien ein Turnier dreier Europameister im Eishockey stattfinden, das als Abschluß der diesjährigen Eishockeysaison gedacht ist. An diesem Turnier werden teilnehmen: Oesterreich (Europameister 1926), Schweden (Europameister 1928) und die Tschechoslowakei (Europameister 1929).

Ausreise des polnischen Olympioniken Wierzynski nach Amerika.

Am Sonntag verließ der polnische Olympionike Wierzynski Warschau, um sich über Posen und Berlin nach Cherbourg zu begeben. Der mit dem olympischen Lorbeer gekrönte polnische Poet ist gleichzeitig Redakteur des „Przeglad Sportowy".

Wierzynski begibt sich von Cherbourg aus mit einem transatlantischen Dampfer in die Vereinigten Staaten, wo er einige Monate weilen wird, um einen engeren Kontakt mit den polnischen Zentren in den U. S. A. anzubahnen.

Posener Meisterschaftskämpfe im Boxen.

Am Sonntag wurden die Schlußkämpfe um die Meisterschaft von Polen im Boxen beendet. In den einzelnen Gewichtsklassen gab es folgende Resultate:

Fliegengewicht: Chmiel (H. Cegielski) siegt gegen seinen Klubkollegen Rostka nach Punkten.

Bantamgewicht: Glon (Warta) schlägt Czerniak (H. Cegielski) nach Punkten.

Federgewicht: In dieser Konkurrenz mußte sowohl das Semifinale wie auch das Finale verschoben werden, da Forlanski (Warta)) wegen einer Verletzung nicht antreten konnte.

Leichtgewicht: Aniola (H. Cegielski) schlägt Gortyniki (Warta) nach Punkten.

Mittelgewicht: Majchrezycki (Warta) schlägt den jüngeren Aniola nach Punkten.

Halbschwergewicht: Wisniewski (Warta) schlägt überraschend nach Punkten den Favoriten Tomaszewski (Warta).

Schwergewicht: Nowicki (Warta) zwingt Czysza (H. Cegielski) in der ersten Runde zum Aufgeben.

In der Plazierung der Mannschaftskämpfe besetzte Warta den ersten Platz vor dem S. K. H. Cegielski.

Was sich die Welt erzählt.

Aman Ullah auf dem Vormarsch.

Kowno, 27. Februar. Wie aus Moskau gemeldet wird, haben die Truppen Aman Ullahs die 30 Kilometer von Kabul entfernt gelegene Stadt Maidan eingenommen.

Schiffstragödie.

London, 27. Februar. Beim Untergang des chinesischen Dampfers „Laschagau" fanden 26 Mann der Besatzung den Tot.

—0—

Gerichtssaal

Presseprozeß wegen Beleidigung des Abg. Biniszkiewicz.

Zwischen der „Polonia" und dem Abg. Biniszkiewicz besteht kein freundschaftliches Verhältnis. Beide sind politische Gegner. Aber die „Polonia" ist ein Organ einer christlichen Partei. Dennoch scheint sie das Bibelwort „Liebet Eure Feinde usw." keine Beachtung zu schenken. So bekommt der Abg. Biniszkiewicz öfters eins auf den Deckel. Die „Polonia" ist dieserhalb schon reingefallen. Nun stand ihr verantwortlicher Redakteur schon wieder wegen Beleidigung dieses Abgeordneten vor Gericht. In einigen Jänner-Nummern waren zwei Artikel gegen den Genannten erschienen, in welchen Abg. Binszkiewicz als „Individuum" und „Gewohnheitstrinker" bezeichnet wurde. Den Wahrheitsbeweis muß wohl der Angeklagte nicht erbracht haben können, denn er wurde zu 500 Gulden Geldstrafe und Veröffentlichung des Urteils in der „Polonia" und in der „Polska Zachodnia" verurteilt. Außerdem hat er dem Abg. Biniszkiewicz eine Abfindungssumme von 1000 Zloty zu zahlen.

Radio

Donnerstag, den 28. Februar.

Kattowitz. Welle 416.1: 16.00 Kinderprogramm. 17.55 Kammermusikkonzert. 20.15 Abendkonzert aus Krakau. 21.15 Literarischer Funk. 22.30 Tanzmusik.

Krakau. Welle 314.1: 17.45 Konzert aus Warschau. 19.00 Vorträge. 20.15 Leichte Musik. 22.30 Konzert aus dem Restaurant Pavillon.

Warschau. Welle 1415.1: 16.15 Kinderprogramm aus Krakau. 17.55 Kammermusikkonzert. 20.00 Konzert des Orchesters der Polizeiwache. 22.30 Tanzmusik.

Breslau. Welle 321.2: 16.30 Konzert. 18.00 Warum ist eine Aufklärung des ganzen Volkes über Unfallverhütung notwendig? 19.35 Die Wahl der Betriebsvertretungen. 20.00 Schicksale gebündelt. Eine Hörfolge von Walther von Hollander. 21.00 Volkskonzert. 22.30 Tanzmusik.

Berlin. Welle 475: 16.30 Konzert. 17.30 Rezitationen. 18.30 Unfallverhütung. 19.00 Die Hilfsorganisation für in Not geratene Künstler. 19.30 Bernhard Kellermann: „Die heilige Stadt Benares. 20.00 Abendunterhaltung. 21.00 Geschichten von Schmetterlingen. 21.30 Der Journalist spricht . . Danach bis 0.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 343.2: 11.15 Schallplattenmusik. 12.30 Mittagskonzert. 16.20 Kinderecke. 16.30 Heiteres Nachmittagsprogramm. 17.30 Serbisch-kroat. Sprachkurs. 17.45 Deutsche Sendung. Dr. Friedrich Adler, Prag: Die Spannung im Drama. 19.30 Symphonisches Konzert. Tschech. Philharmonie. 22.20 Schallplattenmusik.

Wiens Welle 519.9: 11.00 Vormittagsmusik. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.10 Musikstunde für die Jugend. 17.30 Bericht für Reise und Fremdenverkehr. 17.50 Tänze im Tierreich. 18.20 Die österreichische Woche. 18.40 Der Ablauf der Lebenserscheinungen im menschlichen Körper. 19.30 Arien- und Duetten-Abend. Vera Schwarz — Jose Rogatschewsky. Anschließend: Abendkonzert.

Volkswirtschaft.

Die Produktion der oberschlesischen Eisenhüttenindustrie im Jahre 1928.

Die Resultate der Produktion der oberschlesischen Eisenhüttenindustrie in ihren wichtigsten Zweigen für das abgelaufene Jahr stellt uns in allgemeinen Zügen die unten stehende Zusammenstellung dar:

Jahr	Roheisen	Rohstahl	Walzfabrikprodukte einschliesslich der Halbfabrikate	Produkte der Umarbeitungsanstalten
1928	463 870	937 099	774 858	195 409
1927	441 010	799 576	674 441	163 829
1922	401 071	816 008	718 521	115 889
1913	613 283	1 049 545	1 002 455	153 305

Aus der obigen Zusammenstellung geht hervor, daß im Verhältnisse zu den Jahren 1927, 1922 und 1913 das Niveau der Produktion im Jahre 1926 sich folgendermaßen darstellt:

Produktionszweig:	das im Jahre 1928 erreichte Niveau der Produktion stellt sich in Prozenten verhältnismäßig dar zum Jahre: 1927	1922	1913
Roheisen	105.2	115.6	75.6
Rohstahl	117.2	114.8	89.3
Walzerzeugnisse inkl. Halbfabrikate	114.9	107.8	77.2
Umarbeitungsanstalten	118.5	168.6	127,4

Aus der Analyse obiger Zusammenstellung geht hervor, daß im abgelaufenem Jahre das Niveau der Produktion der Eisenhüttenindustrie im Vergleiche zum Jahre 1927 überschritten worden ist im Zweige der Roheisenproduktion um 5.2 Prozent, der Rohstahlproduktion um 17.2 Prozent, in gewalzten Produktion um 14.9 Prozent und in den Umarbeitungsanstalten um 18.5 Prozent. Im Vergleiche zu den zwei wichtigsten Etappen in der Geschichte der Entwicklung der oberschlesischen Industrie, das ist das Jahr 1922, das Jahr der Einverleibung Oberschlesiens in den polnischen Staat, und das Jahr 1913, der Periode der höchsten Entwicklung der Konjunktur, die diese Industrie überhaupt durchgemacht hat, kann man überdies beobachten, daß das Niveau aus dem Jahre 1922 überschritten worden ist und im Vergleiche zum Jahre 1913 die Eisenhüttenindustrie noch sehr stark zurückgeblieben ist und das verschiedene Aenderungen in der Struktur der Eisenproduktion eingeführt worden sind. Während nämlich die Produktion der Umarbeitungsanstalten im Jahre der höchsten Konjunktur, das ist im Jahre 1913, 153 305 Tonnen betragen hat und im Jahre 1922 — 115 889 Tonnen, erreicht sie im abgelaufenen Jahre die Ziffer von 195 409 Tonnen und **überschreitet somit das Niveau der Vorkriegszeit um 27.4 Prozent und das des Jahres 1922 um 68.6 Prozent. Im Vergleiche zum Jahre 1927 weist sie die größte Erhöhung von 18.5 Prozent auf.**

Diese große und stabile Steigerung der Produktion der Umarbeitungsanstalten der oberschlesischen Hüttenindustrie datiert vom Jahre 1925, im Vergleiche zu welchem Jahre die Produktion des Jahres 1926 um 10.8 Prozent höher war, im Jahre 1927 um 51.1 Prozent und im Jahre 1928 um 94.2 Prozent oder sie hat sich fast verdoppelt, während die Produktion fertiger gewalzter Erzeugnisse im Verhältnisse zum Jahre 1925 im Jahre 1926 um 11.8 Proz. zurückgegangen ist, im Jahre 1927 um 44 Prozent und im Jahre 1928 um 60.3 Prozent höher war. Aus dem obigen Vergleiche ersieht man, daß im Laufe der letzten drei Jahre das Tempo der Produktion der ausfertigenden Anstalten der oberschlesischen Hüttenindustrie bedeutend den Hauptzweig der Hüttenwerke, den Zweig der gewalzten Produkte überragt hat.

Der allgemeine Absatz der Fertigwaren und Halbfabrikate der Hüttenindustrie hat im Jahre 1928 — 926 563 To. betragen, wovon auf den Inlandmarkt inklusive Danzig 754 806 Tonnen oder 81.5 Prozent des ganzen Absatzes und auf den Export 171 757 d. i. 18.5 Prozent entfielen. Im Verhältnisse zum Jahre 1927 hat sich der Inlandkonsum (inklusive Danzig) um 549 814 Tonnen d. i. um 37.2 Prozent gehoben und der Export ist um 199 888 Tonnen, somit um 14.1 Prozent zurückgegangen. Aus der unten angeführten Zusammenstellung des Absatzes der Hüttenindustrieprodukte aus der Zeit vom Jahre 1923 geht hervor.

Jahr	Absatz im Inlande und Danzig	% des ganzen Absatzes	% Verhältnis zum Jahre 1923	Export	Export ohne Deutschland.
1923	297 634	42.8	100	397 573	86 832
1924	248 275	50 6	83 4	242 160	43 376
1925	390 281	72	131.1	148 115	25 461
1926	358 324	70.6	120.9	149 279	100 387
1927	549 814	73.3	184.7	199 888	122 961
1928	734 806	81.5	253.6	171 757	130 211

daß mehr als 80 Prozent der Hüttenproduktion ihren Absatz im Inlande findet, während in den ersten Jahren nach der Einverleibung Oberschlesiens in Polen der Inlandsmarkt kaum 50 Prozent der Produktion konsumierte, die überdies im Vergleiche zur jetzigen sehr gering war. Die Ziffern des Exportes in den einzelnen Jahren weisen uns nach, wie abhängig unsere Hüttenindustrie von Deutschland war, weiters weisen sie nach, daß der zahlenmäßige Rückgang unseres Exportes durch die weitere Beseitigung unseres Eisens vom deutschen Markte verursacht wird, denn der Export ohne Deutschland weist eine ständige Steigerung auf. Trotzdem fand im Jahre 1928 eine ziemlich bedeutende Verschiebung in der Richtung der Erhöhung der Ausfuhr von Fabrikaten statt, während die gewalzten Produkte zurückgegangen sind. Während im Vergleiche zum Jahre 1927 der Export der Produkte der Walzwerke um 25 Prozent zurückgegangen ist, hat sich der Export der fertigen Fabrikate um 21 Prozent erhöht oder der Export der gewalzten Produkte ist von 155 701 im Jahre 1927 auf 118 020 Tonnen im Jahre 1928 gesunken und der Export der Fertigwaren hat sich von 42 408 Tonnen auf 51 518 Tonnen gehoben. Diese Beschiebung ist von großem Vorteile, denn dadurch wird unser Export veredelt, was auf die Erhöhung seines Wertes nicht ohne Einfluß bleibt. Wenn es sich um die Richtung des Exportes handelt, so setzten wir beiläufig 75 Prozent auf den europäischen Märkten ab und den Rest außerhalb von Europa. Die Ausfuhr auf die europäischen Märkte — einschließlich Deutschland — hat im Jahre 1928 — 137 361 Tonnen Eisenwarenprodukte inklusive der Halbfabrikate gegen 149 516 Tonnen im Jahre 1927 und 104 892 Tonnen im Jahre 1926 betragen. Ohne das deutsche Absatzgebiet weist der Export eine ständige Steigerung auf, denn im Jahre 1928 hat er 95 815 Tonnen, im Jahre 1927 — 83 589 Tonnen und im Jahre 1926 66 000 Tonnen ausgemacht. Die Ausfuhr in die anderen Weltteile weist zwar im Jahre einen ziemlichen Rückgang auf, denn von den 50 372 Tonnen im Jahre 1927 und 44 387 Tonnen im Jahre 1926 ist er auf 33 396 Tonnen gefallen, es ist aber der Anteil der Ganzfabrikate sehr stark gestiegen und zwar von 12 132 To. im Jahre 1926 und 20 988 Tonnen' im Jahre 1927 auf 29 094 Tonnen im Jahre 1928.

Aus dieser oberflächlichen Skizze geht hervor, daß in der Hüttenindustrie eine immer größere Rolle die Fertigfabrikate spielen und daß, was, wir schon oben betont haben, die Hüttenindustrie in Oberschlesien eine höhere Stufe der Entwicklung erlangt hat. Damit erklärt sich auch der günstige Einfluß, den die Hüttenindustrie auf den Arbeitsmarkt ausübt. Wenn nämlich das Niveau der Produktion im Jahre 1928 mit Ausnahme der Ganzfabrikate das Niveau der günstigsten Konjunktur noch nicht erreicht hat, so hat sich trotzdem der Stand der in der Hüttenindustrie beschäftigten Arbeiter gegen das Jahr 1913 um 10 Prozent erhöht. Zwar hat sich infolge der Einführung der 8-stündigen Arbeitszeit in der Hüttenindustrie das Niveau im Laufe des Berichtjahres um 17.3 Prozent noch erhöht, aber die Entwicklung der Umarbeitungsanstalten hat doch auch überdies die Neuanstellung neuer Kräfte erfordert.

Diese Art der Evolution in der Entwicklung der Hüttenindustrie in Oberschlesien, die vor allem durch die Kohlenindustrie entstanden ist und sich zu höheren Stufen der Hüttenproduktion entwickelt hat, ist begründet durch die Tatsache, daß sowohl die Quellen der Rohware und der Hauptmaterialien (Erze und Eisenbruch) erschöpft sind sowie auch die geographische Lage ungünstig ist (was die grundlegenden Produktionskosten der primären Hüttenerzeugnisse bedeutend erhöht) und durch die immer deutlicher hervortretende Konzentration in der oberschlesischen Industrie, was die Planmäßigkeit und Rationalisierung der Produktion, somit auch die Verbilligung derselben nach sich zieht. Mit Rücksicht auf die weiteren beabsichtigten Organisationsvorkehrungen und die immer mehr steigenden Schwierigkeiten im Erlangen des notwendigen Rohstoffes sowie die Absatzschwierigkeiten im Auslande ist vorauszusehen, daß die Hüttenindustrie in Oberschlesien sich immer mehr zu einer Industrie umgestalten wird, die immer edlere Erzeugnisse hervorbringen wird.

Es ist natürlich, daß so günstige Erfolge nicht zu erzielen sind, wenn der Inlandmarkt nicht geordnet wird und aus demselben nicht die Auslandskonkurrenz verdrängt wird. Diese Aufgabe hat mit großem Erfolge das Hüttensyndikat erfüllt, das eben durch die oberschlesische Hüttenindustrie ins Leben gerufen wurde. Die Vergrößerung des Arbeitsbereiches der Anstalten für Ganzfabrikate, ihr weiterer Ausbau und die Schaffung neuer solcher Anstalten ruft eine Belebung in den Grundzweigen der Hüttenindustrie hervor. Gleichzeitig werden aber dem Markte bessere Erzeugnisse zugeführt. Der Reorganisationsprozeß den wir jetzt in der Hüttenindustrie beobachten können, beweist, daß sich diese Industrie den geänderte Bedingungen anzupassen weiß und bestätigt die These, daß die Oeffnung der Ostgrenzen nicht nur für die Hüttenindustrie, sondern auch für die Kohlenindustrie, für die die Hüttenindustrie einer der größten Konsumenten ist, die wichtigste Grundlage für die weitere Entwicklung wäre.

M. Hgs.

Warschau, den 27. Februar.

New York 8.90, London 43.28, Prag 26.41, Italien 46.70, Schweiz 171.52, Holland 357.22, Belgien 123.89.

Dollar in Warschau 8.89. Tendenz schwankend.

Zürich. Warschau 58.30, New York 5.1997, London 25.23, Paris 20.31, Wien 73.10, Prag 15.39, Italien 27.23, Belgien 72.22, Budapest 90.65, Helsingfors 13.10, Sofia 3.75, Holland 208.25, Oslo 138.65, Kopenhagen 138.65, Stockholm 138.95, Spanien 80, Bukarest 309, Berlin 123.38, Belgrad 9.12.

GLÜCK VON DREI TAGEN

ROMAN VON MAX DÜRR

30. Fortsetzung.

„Ich werde mich freuen, fröhlich zu sein mit den Fröhlichen", sagte sie in ihrer schönen, gewählten Sprache. „Leider ist der Herr Baron nicht zu Hause; aber ich hoffe, er kommt noch. Meistens kommt er gegen sieben Uhr heim und geht um acht Uhr wieder. Das ist ein prächtiger Herr, Frau Lienhart, sage ich Ihnen. Eigentlich ist er nicht bloß Baron, sondern ein Signor. Ich versichere Ihnen, daß es so ist. Er hat neulich einen Brief bekommen, und ich las selbst auf der Adresse: Signor Vittorio Fanutti. Signor ist soviel, wie bei uns Graf oder Fürst. Aber er ist so bescheiden. Als ich ihn von da ab mit Signor anreden wollte, sagte er: „Nennen Sie mich einfach Baron, wie früher, das ist mir lieber."

Mutter Lienharat wurde es fast bange um das Herz. Ein solch hoher Herr! Wenn es nur nicht den ganzen Abend störte! Man geniert sich so in solch vornehmer Gesellschaft! Anderseits aber schmeichelte es ihr ungeheuer, da die Grenzaufsehrsgattin meinte, er werde schon mitkommen. „Er ist so leutselig, sage ich Ihnen!"

Effingers lud Lienhart selbst ein. Sie sagten ohne weiteres zu. „Es wird uns eine Ehre sein! Thusnelda, der Herr Lienhart und die Frau Lienhart sind so liebenswürdig, uns für heute abend zu einer Feier einzuladen. Wir sind sehr erfreut, Herr Lienhart!"

Auch Frau Thusnelda äußerte sich, unter lebhafter Dankesbezeugung, zustimmend.

„Das wäre also geschehen!" sagte Lienhart, als er die Treppe wieder hinaufstieg.

Um die sonstigen Gäste bekümmerte er sich nicht weiter. Stephan, Friedrich und Hans, die konnten die Frauenzimmer einladen. Es war nötig, daß er sich selbst jetzt zum Fest fertigmachte. Droben fand er alles schon in schönster Unordnung. Mutter Lienhart und Grete waren in größter Aufregung wegen der Toilettenfrage. Da aber die Zeit drängte, wurden sie schließlich einig.

Punkt acht Uhr waren sie alle schon fertig, und machten sich auf den Weg zum „Goldenen Apfel". Mutter Lienhart hatte ihr Schwarzseidenes angezogen, das sie **einmal auf** einer Auktion billig erstanden hatte. Zwar war es nicht mehr ganz modern; das machte aber nichts aus bei einem seidenen Kleide. Auf dem Kopfe trug sie das etwas beschädigte Kapotthütchen, da sie vor all den Besuchen und Ereignissen des Tages nicht mehr dazu gekommen war, zu Pollinskys zu gehen.

Grete war recht hübsch anzusehen in ihrer netten, gutsitzenden Bluse mit dem neuen Kostümrock, den sie zu Weihnachten erhalten hatte. Den Glanzpunkt der Familie bildete aber sicher Meister Lienhart mit seinem schönen, nagelneuen schwarzen Tuchrock, seinen hellbraunen steifen Filzhut, der bisher nur wenig unter Regen gelitten hatte, und dem Spazierstock, den er wuchtig auf das Pflaster aufsetzte. Den linken Arm legte er auf den Rücken, was ihm ein ungemein-stolzes, würdiges Aussehen gab.

Allerdings hatte diese Haltung des Armes noch seinen besonderen Grund. Der Schneidermeister sorgte zwar für die Kleidung der anderen Leute; aber mit der eigenen war es nicht zum besten bestellt. Auf solche Festlichkeiten war er bisher nicht eingerichtet. Darum hatte er schleunigst den im Uebermut zerstochenen Rock, so gut es ging, zusammengeflickt und selbst angezogen, da er ihn dem Besteller ja noch nicht mehr abliefern konnte. Unterwegs ging es ganz gut, wenn er den Arm auf den Rücken legte und das Geflickte verdeckte; im Lokal aber sah man erst recht nichts.

Als die Familie die Wirtsstube zum „Goldenen Apfel" betrat, erregte sie bedeutendes Aufsehen. Zwei Dienstmänner, einige Schmuser, einige Tagewerkere u. ein Maurer waren die einzigen Gäste. Sie saßen um einen runden Tisch. Vor Staunen blieben sie stumm, als sie den Aufzug sahen. Lienhart kümmerte sich aber gar nicht um sie, sondern steuerte erhobenen Haupts durch die Stube auf die Küche zu.

Zu dem Nebenzimmer mußte man nämlich durch die Wirtschaftsküche.

In derselben herrschte ein reges Leben, und es prasselte und schmorte in allen Ecken. Einige nicht übertrieben reinliche Frauen rannten umher.

Auch der Wirt war in der Küche, und erschrak etwas über das vorzeitige Kommen der Gäste, da er gerade damit beschäftigt war, den Wein bereitzustellen. Aber er erholte sich rasch von seiner Verlegenheit, und streckte dem Meister eine volle Literflasche entgegen mit einer trüben, blauroten Flüssigkeit.

„Das ist ein Weinchen, mein Lieber! So etwas trinkt man nicht alle Tage! Echten Heilbronner Tiroler!"

Und er schnalzte mit der Zunge, wie im Vorgeschmack des köstlichen Getränks. Dann öffnete er schnell und dienstbeflissen die Tür zum Nebenzimmer, damit die Lienharts sich nicht unnötig umsahen.

Trotzdem sie so früh kamen, waren doch schon Gäste im Nebenzimmer, allerdings nur die unwichtigsten. Friedrich und Hans balgten sich auf dem steifen, unbequemen und abgescheuerten alten Sofa herum. Sie hatten sich weisungsgemäß frisch gewaschen und sonntäglich gekleidet, waren aber im übrigen in sehr gute Laune, offenbar beschwipst. Da der Meister mit seiner Familie kam, ließen sie voneinander ab und zogen sich mehr in den Hintergrund zurück.

Lienhart warf einen zufriedenen Blick umher. Es war ganz hübsch hergerichtet, das Nebenzimmer. Der einzige lange Tisch war gedeckt, und zwei Blumensträuße, in mit Wasser gefüllten Biergläser aufgestellt, gaben ihm ein besonders festliches Gepräge. Es roch auch so gut von der Küche herein nach allem möglichen.

„Gebt acht", sagte Lienhart gutgelaunt, „diesmal wird es besser, als heute mittag! Ich pfeife auf die hochfeinen Hotels! Die Preise sind höher, das ist alles!"

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko. Verantwortlicher Redakteur: Red Anton Stafinski, Bielsko.